

Katrin
Zürn-Steffens

Bekenntnisgemeinde in Johannesburg

Pastor Johannes Herrmann und die Gemeinde
der Friedenskirche in Hillbrow¹

Die evangelisch-lutherische Gemeinde und die deutsche Minderheit in Hillbrow

Die Gründung der deutschen evangelischen Gemeinde in Hillbrow geht auf einen Gedenkgottesdienst für Kaiser Wilhelm I. zurück, den der deutsche Missionar der Berliner Mission, Hermann Kuschke, am 20. März 1888 in Johannesburg im Gebäude der Börse gefeiert hatte. 1912 wurde die heutige Kirche eingeweiht.² Der Bau der Kirche – des höchsten Gebäudes in Johannesburg – zeugte vom Wohlstand und Selbstbewusstsein der deutschen Minderheit und vom kaiserlichen Sendungsbewusstsein. Er verursachte viele Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeinde und der deutschen Gemeinschaft. Die wohlhabende deutsche Bevölkerung war oft jüdischen Glaubens,³

-
- 1 Dieser Aufsatz wurde ursprünglich in dem Sammelband „Umstrittene Beziehungen. Protestantismus zwischen dem südlichen Afrika und Deutschland in den 1930er Jahren bis in die Apartheitszeit“, Wiesbaden 2015, veröffentlicht. Wir danken dem Verlag Harrassowitz für die Möglichkeit, diesen Text in unserem Jahrbuch nachzudrucken.
 - 2 Geplant von dem bekannten Architekten Theo Schaerer, Carl Müller/Wolfgang Diekmann (Hg.), 1888–1988. Hundert Jahre Deutsche Evangelisch-Lutherische Gemeinde Johannesburg, Johannesburg 1988, 14; siehe auch: 70 Jahre. Jubiläums-Festschrift der Deutschen Schule Johannesburg 1893–1963, 8, Nachlass Rudolf Krahnemann, Krahnemann Papers, Accession 25, Hesse Collection, UNISA Archives.
 - 3 Mit dem erstarkenden Antisemitismus in Osteuropa im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts begann eine Migrationsbewegung osteuropäischer Juden nach Südafrika, die dazu führte, dass zuerst in den Städten Kapstadt und Johannesburg, später im ganzen Land „russische Juden“ die Zahl der früher eingewanderten westeuropäischen Juden,

was dazu führte, dass Geldgeber, die nicht zur Gemeinde gehörten, Anspruch auf Mitsprache beim Bau erhoben. Dies wurde innerhalb der Gemeinde von manchen empört zurückgewiesen. Pastor Reyländer erwarb sich in der Bauphase den Ruf eines Antisemiten, und diese Auseinandersetzungen führten letztendlich dazu, dass die Gemeinde sich von ihm trennte. Der deutsche Gesandte, der als Vertreter des Kaisers, aus dessen Privatschatulle der Bau unterstützt wurde, den Bau beobachtete, schrieb nach dem Weggang Reyländers an den preußischen Evangelischen Oberkirchenrat (EOK) in Berlin, man solle doch einen „liberalen, nicht antisemitischen, gesellschaftlich gewandten Geistlichen“⁴ nach Johannesburg schicken.⁵

Mit Kriegsausbruch 1914 intensivierte sich die Aversion der englischsprachigen Bevölkerung gegenüber Deutschen. 1915 kam es anlässlich der Zerstörung des amerikanischen Passagierdampfers *Lusitania* durch ein deutsches U-Boot zum Ausbruch offener Gewalt gegen Deutsche in vielen Städten Südafrikas. Die schwersten Ausschreitungen fanden in Johannesburg statt, wo in der Innenstadt nicht nur Geschäfte deutscher oder vermeintlich deutscher Besitzer geplündert und zerstört wurden, sondern auch das Haus

darunter viele Deutsche, überstieg: “These ‘Russian Jews’ settled at first in and around Cape Town and Johannesburg, but gradually they spread over the entire country. Shortly after the Boer War the centre of gravity of Jewish life moved from the Cape Colony to the Transvaal. It was there that the growth of the Jewish population became most marked in the succeeding years. Between 1910 and Hitler’s rise to power in Germany, the Jewish community became predominantly a South African-born population.” So Robert G. Weisbord, *The Dilemma of South African Jewry*, in: *The Journal of Modern African Studies* 5,2 (1967), 233–241, 234. “After the South African War [...] the Johannesburg Jewish community [became] the largest in South Africa, with half the country’s total Jewish population.” www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud_0002_0011_0_10219.html am 29. April 2014. – 1913 wurde die ebenfalls von Schaefer gebaute Synagoge in der Walmarans Str. eingeweiht, die von 1898 bis 1911 von dem bekannten Rabbi und Zionisten Dr. J. H. Hertz geleitet wurde. “South Africa has been a hotbed of militant Zionist activity since the South African Zionist Federation was established in 1895” (Weisbord, *Dilemma*, 234).

4 EZA 5/3049, 445.

5 Die Auseinandersetzungen zwischen deutschen Juden und Christen rissen nicht ab, auch Reyländers Nachfolger Pastor König stand in dem Ruf, Antisemit zu sein, ebenso wehrte sich der Deutsche Frauenverein: „Da man das Gerücht verbreitet hat, dass wir antisemitische Tendenzen verfolgen, so möchten wir erwähnen, dass wir 4 jüdische Leute [von 23] unterstützt haben. [...] In unserem Verein und im Vorstände haben wir Protestanten, Katholiken und Jüdinnen.“ Jahresbericht des Deutschen Frauenverein Johannesburg 1924, Protokollbuch des Deutschen Frauenvereins zu Johannesburg 1913–1929, 1. April 1924. Zum Kirchbau und zur Entlassung Reyländers s. auch Müller/Diekmann, 1888, 14–26.

des Deutschen Klubs.⁶ Die durch die Straßen ziehende Menschenmenge machte auch Station vor dem Grundstück der deutschen evangelischen Gemeinde mit Pfarrhaus, Schule und Kirche. Eine britische Jüdin verhinderte jedoch einen Übergriff.⁷

Die Auswirkungen dieser Ausschreitungen auf das Leben der Deutschen in Johannesburg waren beträchtlich. Die deutschen Vereine stellten ihre Vereinsarbeit ganz ein oder trafen sich nur noch in privatem Rahmen. Die deutsche Schule verlor viele ihrer Schüler, deren Eltern den öffentlichen Schulbesuch der Kinder nicht mehr verantworten wollten. Viele Deutsche assimilierten sich in die englische oder burische Bevölkerung, da der wirtschaftliche Druck durch öffentliche Boykottaufrufe deutscher Geschäfte in der Stadt groß war. Reyländers Nachfolger Pastor Königk beschrieb eine sehr schwierige Lage der Gemeinde, die zum allgemeinen Rückzug vieler aus dem Gemeindeleben führte. Die finanzielle Lage war schlecht, die Schulden des Kirchenbaus drückten und Mitgliedsbeiträge flossen sehr spärlich. Von den Internierungswellen waren von Anfang an Johannesburger betroffen,⁸ die deutsche Schule musste bis Kriegsende auf alle männlichen deutschen Lehrer verzichten, konnte aber den Schulbetrieb provisorisch aufrechterhalten.

Königks Arbeit und die seiner Frau waren geprägt durch die vielen Familien, deren Männer und Brotverdiener in Internierungslagern einsaßen. Es gab eine Suppenküche, Schulbeihilfen und Sammlungen für die Internierten. Junge deutsche Mädchen wurden in Haushalte als Bedienstete vermittelt. Der deutsche Frauenverein Johannesburg unterstützte in Not geratene ältere Menschen, die keine Rente erwarten konnten. Es herrschte allgemein eine vorsichtige und zurückhaltende Stimmung, man wollte jede Aufmerksamkeit der

6 Das Haus an der Kreuzung Plein Straße und Claim Straße ist von Schaerer 1904/1905 als Stahlbetonkonstruktion in unmittelbarer Nähe der Friedenskirche erbaut und ein markantes Wahrzeichen deutscher Kultur, Gerhard Mark van der Walt, *From Mining Town to Metropolis: The Buildings of Johannesburg. 1886–1940*.

7 Zuvor wurden bei einer Unterschriftenaktion in Johannesburg 10 000 Unterschriften gegen Deutsche gesammelt. In den Kinos der Stadt wurden Filmaufnahmen der Ausschreitungen gezeigt. Tilman Dederig, „Avenge the Lusitania“: The Anti-German Riots in South Africa in 1915: *Immigrants & Minorities* 31 (2013), published online, DOI: 10.1080/02619288.2013.781811, 18.

8 “By the end of 1914, a total of ca. 3000 Germans seem to have been interned mainly at the abandoned garrison of Fort Napier at Pietermaritzburg in Natal”, a. a. O., 8. Zur Situation der deutschsprachigen Minderheit im Ersten Weltkrieg siehe auch Tilman Dederig, *Die deutsche Minderheit in Südafrika während des Ersten Weltkrieges: Deutsche evangelische Kirche im kolonialen südlichen Afrika. Die Rolle der Auslandsarbeit von den Anfängen bis in die 1920er Jahre*, hg. v. Hanns Lessing, Julia Besten, Tilman Dederig, Christian Hohmann und Lize Kriel, Wiesbaden 2011, 269–283.

englischsprachigen Bevölkerung vermeiden. Insgesamt führten die anhaltende Feindschaft gegen die Deutschen in der Südafrikanischen Union, der wirtschaftliche Druck und schließlich auch die internationale Marginalisierung Deutschlands nach dem verlorenen Krieg zu einem starken Bewusstseinswandel innerhalb der deutschen Minderheit in Johannesburg. Prägte in der Vorkriegszeit noch das Gefühl nationaler Stärke und Expansionswillens die deutsche Identität, so blieb den Deutschen nun nicht mehr viel, worauf sie stolz sein konnten. Sie hofften auf einen Weg zurück zur Monarchie, zurück zu alter Stärke.⁹

In den zwanziger Jahren erlebte Johannesburg einen starken Anstieg der Bevölkerungszahl. Gleichzeitig verlangsamte die Weltwirtschaftskrise das Wachstum in Johannesburg erheblich, und es kam zu einer Verelendung der unteren weißen Bevölkerungsschicht, die sich gegen die billige Arbeit schwarzer Minenarbeiter und der Neuankömmlinge zur Wehr setzen musste. Hatte schon die Internierung dazu geführt, dass es vielen deutschen Familien schlecht ging, so führte dies weiter zu schwierigen Lebensbedingungen in der deutschen Gemeinschaft.

Wachsende antisemitische Strömungen in Johannesburg¹⁰ verbanden sich in der mehrheitlich dem Kaiser und der monarchischen Ordnung verpflichteten deutschen Gemeinschaft mit der Dolchstoßlegende.¹¹ Dieser Antisemitismus führte schon vor der Machtergreifung Hitlers in Deutschland zu einem langsamen Prozess der Trennung von deutschen Juden und Christen in Johannesburg. War zur Zeit des Kirchenbaus noch die deutsche Identität das verbindende Element über die Religionszugehörigkeit hinweg, teilt sich nun die deutsche Gemeinschaft entlang der Religionsgrenze, wobei die Deutschen jüdischen Glaubens in der englischsprachigen Bevölkerung aufgingen.

9 „Die Versammlung lehnt ein [vom EOK in Berlin vorgeschlagenes] Feiern des Verfassungstages als [?] völlig fernliegend ab.“ Protokoll Kirchenvorstand, 7. August 1930, Archiv Evangelisch-Lutherische Gemeinde der Friedenskirche Hillbrow (AELGFH), Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 244.

10 Auf die Bedeutung des durch den Rückgang des Goldpreises ausgelösten Generalstreiks der weißen Minenarbeiter 1922 im Johannesburger Raum für die Entwicklung antijüdischer Stereotypen in Südafrika verweist Milton Shain, *The foundations of Antisemitism in South Africa. Images of the Jew c 1870–1930*, Cape Town 1990, 220–270.

11 Nach der „Dolchstoßlegende“ hätten die „linken, jüdischen“ Revolutionäre und „Vaterlandverräter“ schon in der letzten Kriegsphase im Solde Moskau Streikaktionen vom Zaun gebrochen, seien damit dem „im Felde unbesiegten“ Heer in den Rücken gefallen und hätten den Waffenstillstand und die Abdankung der Monarchie erzwungen, so Martin Broszat, *Die Machtergreifung. Der Aufstieg der NSDAP und die Zerstörung der Weimarer Republik*, München⁵ 1994, 71.

Dabei haben historische Entwicklungen unterschiedliche Einflüsse: Als die südafrikanische Regierung 1910 den Juden die gleichen Rechte wie allen anderen Bürgern weißer Hautfarbe verlieh, stieg die Akzeptanz der Briten bei den deutschstämmigen Juden, während andere Deutsche 1930 applaudierten, als mit der *Quota Act* die Einwanderung von Menschen jüdischen Glaubens eingeschränkt wurde. In der Synagoge wird nach den Ausschreitungen gegen die deutsche Bevölkerung 1915 kein deutscher Gottesdienst mehr angeboten. Die aus Osteuropa einwandernden Juden brachten einen starken zionistischen Einfluss mit, aus einer religiös jüdischen Identität wird eine national jüdische. Der jüdisch geprägte deutsche Klub, der Ende der zwanziger Jahre über 1000 Mitglieder hat, erlebt von etwa Mitte der zwanziger bis Anfang der dreißiger Jahre den größten Wandel hin zu einem Klub nationalsozialistischer Sympathisanten. Jüdische Vorstände und Mitglieder werden aus dem Verein gedrängt, das Programm und Liedgut ist braun gefärbt. Hier trifft sich nun regelmäßig die Ortsgruppe der NSDAP zu ihren Sitzungen.¹² Die deutsche Schule verliert ihre letzten Schülerinnen und Schüler jüdischen Glaubens Anfang der dreißiger Jahre.¹³

-
- 12 Rudolf Krahnemann, Vertrauliche Nachricht an Parteimitglieder vom 22. 1. 1937: Nachlass Krahnemann. – Stellvertretend für viele deutsche Juden steht die Lebensgeschichte von Rudy Frankel, Gründer von Tiger Oats Limited, dessen Vater 1896 aus dem hessischen Biblis nach Südafrika auswandert und in Johannesburg eine Handelsfirma gründet. Geboren 1908, wächst Rudy Frankel in einer großen deutsch-jüdischen Gemeinschaft in Johannesburg auf. Seine Eltern sind Mitglieder im deutschen Klub „Liederkrantz“, sein Bruder besucht die Deutsche Schule, bis sie kurz nach Kriegsbeginn temporär geschlossen werden muss. Er selbst besucht deshalb das pro-britische St. John's College, wo ihm als Deutschen Feindschaft entgegenschlägt, weshalb er sich bis in die 30er Jahre der Nationalpartei der Buren zugehörig fühlt, die in den Deutschen natürliche Verbündete sehen, bevor deren Antisemitismus ihn wieder Abstand nehmen lässt. Sein Vater flieht nach den *Lusitania riots* und nachdem sein Geschäft niedergebrannt ist, nach Lourenco Marques (das heutige Maputo), um der Internierung durch die britische Regierung zu entgehen. Rudy Frankel, Tiger Tapestry, Cape Town 1988, 14–31.
- 13 Heinrich Hachmöller, Die Deutsche Schule 1890–1945: Festschrift der Deutschen Schule Johannesburg zur 100-Jahrfeier, Cloppenburg 1988, 19–125, 98. In Johannesburg und in ganz Südafrika beginnen Juden gegen das nationalsozialistische Deutschland zu protestieren. Deutsche, die sich nationalsozialistischer Gesinnung verdächtig machen, werden von Juden beobachtet, es werden Berichte über nationalsozialistische Versammlungen geschrieben und an Regierungsbehörden weiter geleitet. Im Archiv des SA Jewish Board of Deputies in Johannesburg finden sich Berichte über deutsche Einrichtungen oder Einzelpersonen aus der Zeit der Dritten Reichs.

Pastor Johannes Herrmann

Pastor Johannes Herrmann trat 1925 die Nachfolge Königks als Pastor an der Johannesburger Friedenskirche an. Geboren 1886 bei Neustettin in Westpommern,¹⁴ begann er nach Abitur und einem Jahr Kadettenausbildung das Theologiestudium. Zwischendurch arbeitete er als Hauslehrer unter anderem in Athen am Hof des griechischen Kronprinzen Konstantin als Lehrer dessen Sohnes Paul, des späteren Königs Paul I. von Griechenland. Nach einem Vikariatsjahr und während des Ersten Weltkriegs diente Herrmann als Leutnant im „Sonderkommando der Kaiserlichen Marine in der Türkei“ in Konstantinopel.¹⁵ Nach dem Krieg zurück in Neustettin und auf das Zweite theologische Examen wartend, begann Herrmann Ende 1918, Wahlreden im Kreis Neustettin für die in Pommern starke Deutschnationale Volkspartei (DNVP) für die Wahl zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 zu halten.¹⁶ Seine politische Tätigkeit endete nach der Wahl; er übernahm dann die Pfarrstelle Groß Nossin im Kreis Stolp¹⁷ an der Grenze des nach dem Krieg polnisch gewordenen Teils Westpreußens – bis zu seiner Abreise nach Südafrika mit Frau Hedwig und Sohn Gerhard.¹⁸

Die erste Zeit in Johannesburg war geprägt durch eine angespannte Finanzlage der Gemeinde¹⁹ und der Deutschen Schule, die nach Kriegsende langsam wieder einen geregelten Betrieb aufnahm. Das Schulgebäude war während des Krieges an eine englische Schule vermietet worden, so dass der deutsche Schulbetrieb nach dem Krieg zuerst in der Kirche begann. 1927 wurde Lehrer Georg Rathke aus Deutschland verpflichtet, der der Schule zu

14 Dem heutigen Szczecinek im gleichnamigen Landkreis.

15 Johannes Herrmann, *Aus meinem Leben. Johannes Herrmanns Lebenserinnerungen bis 1925*, Privatbesitz Paula Herrmann, 66.

16 Er ist Mitglied der DNVP. „(Einen) ersten Versuch machte ich nun in dem Neustettiner Nachbardorf Großdallenthin (...). Jetzt war ein großer Saal voll besetzt, zum großen Teil von recht unruhigen heimgekehrten Soldaten. (...) In den nächsten Wochen hatte ich ziemlich reichlich zu tun. Zweimal gelang es mir auch, je eine Dame mitzunehmen, die sich überreden ließ, ein paar Worte an die nun stimmberechtigten Frauen zu richten. Zweimal hatte ich eine besonders nette Gelegenheit, einen Kreis von interessierten Frauen bei einer Tasse Kaffee auf ihren Wunsch über die politische Lage zu unterrichten. Das eine Mal handelte es sich um Postbeamten-, das andere Mal um Eisenbahnerfrauen. Ibid. 86.

17 Das heutige Nożyno im polnischen Landkreis Bytów.

18 Herrmann, *Leben*, 88–101.

19 S. Jahresbericht von 1923: Müller/Diekmann, *Johannesburg 1888*, 30f, und Jahresbericht von 1929: AELGFH *Johannesburg*, Protokollbuch Kirchenvorstand 1913–1935, 237.

neuem Ansehen verhalf und ihr von 1932 bis 1939 als Rektor vorstand. Sein starker Nationalismus fand Anklang in der deutschen Gemeinschaft als ein Zeichen des wiedererstarkenden Deutschtums; später als Parteimitglied der NSDAP wurde er zum Gegner Herrmanns im Kirchen- und Schulvorstand.²⁰

Der sogenannte „Zeitungsstreit“

Herrmann übernahm schnell wichtige Positionen innerhalb der deutschsprachigen Gemeinschaft. 1927 ließ er sich in Nachfolge von Missionsinspektor Schloemann in das Direktorium der einzigen überregionalen deutschsprachigen Zeitung in Südafrika, des „Deutsch-Afrikaners“, wählen, um dort die kirchlichen Interessen zu vertreten. Jahrelang prägte ein Richtungsstreit zwischen deutschnational-monarchistischen und liberal-republikanischen Vertretern und über die Frage nach dem Einfluss der burischen Nationalisten auf das Blatt die Sitzungen des Direktoriums. Der deutschstämmige Verteidigungsminister im Kabinett Smuts/Botha, Oswald Pirow, gehörte zu den Gründungsaktionären der Zeitung. Seinen Einfluss zugunsten einer Annäherung der deutschen Minderheit an die Buren hat Herrmann als Grund genannt, zusammen mit dem Schriftleiter des Blattes, Lothar Kunze, 1929 aus dem Direktorium auszuschneiden und eine neue Zeitung zu gründen, die „Deutsche Afrika-Post“, deren Vorsitzender Direktor er wurde. Das Wochenblatt „soll [...] unabhängig von jeder Partei allein die Interessen der Deutschen südafrikanischer wie deutscher Staatsangehörigkeit [...] vertreten und den Gedanken des national[en] Deutschen Reiches pflegen.“²¹ Die Spaltung offenbarte einen tiefen Riss in der deutschen Minderheit in Johannesburg und Pretoria und ernüchterte diejenigen, die im Zuge der konkurrierenden Nationalismen im Land auf eine Einigung und Stärkung des Deutschen gehofft hatten.²²

20 Zu Rathke s. Hachmöller, Deutsche Schule, 86 f.

21 EZA 7/3132, 45.

22 „Die jetzt eingetretene Entwicklung ist im Interesse des hiesigen Deutschtums sehr zu beklagen. Der Spalt (innerhalb der deutschen Gemeinschaft in Südafrika) hat sich erweitert und muss höchst unerwünschte Folgen haben. Dass dabei gerade die Missionen und Geistlichen eine so aktive Rolle spielen, macht den Ausblick noch unerfreulicher“, so der deutsche Generalkonsul von Kessler am 15. 1. 1929 an das Auswärtige Amt, EZA 7/3132, 42 f, 43.

Während sich der „Deutsch-Afrikaner“ unter Schriftleiter Dr. Hanisch zu einem liberal-republikanischen Blatt entwickelte, blieb die „Deutsche Afrika-Post“ deutschnational und monarchistisch. Kunze selbst vertrat einen starken Antisemitismus.²³ Das Auswärtige Amt beklagte 1929 gegenüber dem EOK die aktive Rolle Herrmanns, woraufhin der EOK von Herrmann und dem Kirchenvorstand Aufklärung verlangte.²⁴ Herrmann wurde kurz darauf von der Vollversammlung der Gemeinde einstimmig auf weitere sechs Jahre gewählt.²⁵ 1932 legte Generalkonsul von Kessler dem EOK Herrmanns Abberufung als Pastor nahe,²⁶ woraufhin Herrmann auf sein Amt als Vorsitzender Direktor verzichtete – er blieb aber Berater der Zeitung und verfasste weitere Artikel zur kirchlichen Lage in Deutschland, die ihn landesweit bekannt machten. Mitte 1934 wurde der „Deutsch-Afrikaner“ offizielles NSDAP-Organ in Südafrika, und die „Afrika-Post“ wurde in Deutschland verboten. „Wirkungsgeschichtlich bedeutsam wurde der sog[enannte] Zeitungsstreit dadurch, dass sich entlang der Linie Nationalsozialisten und ‚Deutsch-Afrikaner‘ einerseits und Monarchisten und ‚Deutsche Afrika-Post‘ andererseits eine tiefgehende Spaltung in der deutschen Minderheit Südafrikas entwickelte, die jeglichen ‚Gleichschaltungsversuchen‘ der Heimat Hohn sprach.“²⁷

23 „[...] dass er [Kunze] wohl den Namen habe, im Prinzip gegen alles Jüdische zu sein [...]“ Zitat Kunze in: Protokoll Jahresversammlung Deutsche Schule Johannesburg, 27. April 1933, Archiv Deutsche Internationale Schule Johannesburg (ADISJ), Protokollbuch Schulvorstand Deutsche Schule zu Johannesburg, Bd. 5, 150. S. auch Albrecht Hagemann, Südafrika und das Dritte Reich. Rassenpolitische Affinität und machtpolitische Rivalität, Frankfurt (Main) 1989, 70 f. Die Gründung und Entwicklung der *Afrika-Post* und Kunzes Rolle in den Auseinandersetzungen der 1930er Jahre bedürfen einer eingehenderen Untersuchung.

24 EZA 7/03132, 2–4.

25 „Durch die Tätigkeit unseres verehrten Herrn Pastors Herrmann und seiner lebenswürdigen Gemahlin ist das Leben der Gemeinde außerordentlich bereichert und gekräftigt worden; auch erfreut sich die Pfarrerrfamilie der Achtung und des Vertrauens andersgläubiger und nichtkirchlicher Kreise.“ EZA 7/03132, 3, und Protokoll Gemeindeversammlung, 17. Oktober 1930, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 248.

26 EZA 7/03132, 70 f.

27 Hagemann, Südafrika, 70. Wackwitz schreibt 1935: „Die Afrika-Post hat jetzt noch eine Auflage von etwa 1500 Stück und ist besonders in Pfarr- und Missionarshäusern sowie in den geschlossenen Siedlungsgemeinden der Kaffraria und Natal's recht verbreitet. Sie ist politisch reaktionär eingestellt, betont stark den Unterschied zwischen reichsdeutschen und Volksdeutschen und zieht durch biedere Hervorkehrung des sogenannten Bekenntnisstandpunktes die lutherischen Siedler [...] und durch Angriffe auf den angeblich kirchen- und Christentums-feindlichen Nationalsozialismus ihre

Die Johannesburger Gemeinde nach Hitlers Machtergreifung 1933 – deutschchristlich oder bekennniskirchlich bestimmt?

Die Spannungen in Johannesburg zwischen der deutschen Minderheit und der englischen Bevölkerung nahmen nach der Machtergreifung Hitlers wieder zu. Im Mai 1933 wurde Herrmann bei einer von anglikanischen Geistlichen angeregten Protestversammlung in der Stadthalle „gegen die Verfolgung der Juden in Deutschland“ körperlich angegriffen.²⁸ Im November 1933 erschienen im Protokollbuch des Kirchenvorstandes zum ersten Mal die „kirchlichen Verhältnisse in Deutschland“ als Diskussionspunkt.²⁹ Die Diskussion wurde aber vertagt und dann am 4. Mai 1934 intensiver geführt, nachdem ein Brief des Kirchlichen Außenamtes (KA) Herrmann erreicht hatte, in dem es hieß, „nachdem die deutsche ev[angelische] Kirche die Leitung der ev[angelischen] Kirche der altpreußischen Union übernommen habe, übernehme es [das KA] nunmehr die Leitung und Betreuung der bei der altpreußischen Kirche verbliebenen Auslandsgebiete. Die formelle Übertragung muss baldigst erfolgen [so weit das Zitat aus dem Brief des KA]. In einer Rundfunkansprache, deren Wortlaut gleichfalls Pastor Herrmann zugesandt worden war, hatte der Leiter des KA, Bischof Heckel, von der Leitung, Betreuung und *Verwaltung* der betr[effenden] Auslandsgemeinden gesprochen.“³⁰

Der Kirchenvorstand hielt fest, dass die beste Lösung für die Gemeinde wie auch für alle übrigen deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinden Südafrikas ihre Zusammenfassung zu einer deutschen evangelisch-lutherischen Kirche Südafrikas sei, „die dann ihrerseits ihre Beziehung zur Heimatkirche zu ordnen hätte. Ob dieser Zusammenschluss in absehbarer Zeit verwirklicht werden kann, ist aber bei der Haltung eines Teils der südafrikanischen Gemeinden, bzw. Synoden sehr fraglich. Vielleicht bringt die vom

Leser in ihr reaktionäres Fahrwasser.“ Wackwitz an KA, 8. November 1935, EZA 5/3031, 45.

28 Protokoll Kirchenvorstand, 12. Mai 1933, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 300. Wackwitz schreibt am 1. 11. 1934 an KA: „Ich hatte Gelegenheit, mit dem Ortsgruppenleiter [der NSDAP in Johannesburg] Schroeder zu sprechen und habe mich bemüht, die Vorwürfe zu entkräften. Ich habe auch darauf hingewiesen, dass er [Herrmann] in einer Judenversammlung in Johannesburg, die in eine unerhört scharfe Hetze gegen das Hitlerdeutschland auslief, seine Haut zu Markte trug und sich verprügeln ließ [...]. EZA 7/3132, 156 f, 157.

29 Protokoll Kirchenvorstand, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 313.

30 Protokoll Kirchenvorstand, 4. Mai 1934, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 327; Kursiviertes im Original unterstrichen.

20. bis 26. Juni stattfindende Tagung des Kirchenbundesrates eine Klärung der Lage.“³¹ Der Vorstand beschloss abzuwarten, da sich erst in den nächsten Wochen abzeichnen werde, „ob die Einheit der deutschen Ev[angelischen] Kirche gewahrt werden kann, oder ob diese sich in eine Bischofskirche und eine Gemeinde- oder Bekenntniskirche auflöse. Gegen einen bedingungslosen Anschluss an die nach dem weltlichen ‚Führerprinzip‘ geleiteten deutschen Ev[angelische] Kirche bestehen grundsätzlich schwerwiegende Bedenken, die durch den von Bischof Heckel gebrauchten Ausdruck ‚Verwaltung‘ erheblich verstärkt wurden.“³² Weiter beschloss der Vorstand, das KA um Aufklärung über die Rechtsgrundlage der Übernahme der altpreußischen Kirche durch die Deutsche Evangelische Kirche (DEK) und das neue Anschlussverhältnis zu bitten und gleichzeitig mit deutschen evangelischen Gemeinden in England Kontakt aufzunehmen, da diese sich in einer ähnlichen Lage befänden.³³

Herrmann schrieb am 8. Mai 1934 an das KA, dass „[d]ie uns angekündigte Übernahme der Leitung und Betreuung der bei der altpreußischen Kirche verbliebenen Auslandsgebiete [...] sich auf eine Rechtslage [gründe], die uns in keiner Weise geklärt zu sein scheint. Wir bitten daher, uns die Gesetze und Verordnungen zugänglich machen zu wollen, durch die diese Rechtslage geschaffen worden ist. [...] Da in ihrem Schreiben [...] von einer Zusammenfassung zu einer organisatorischen Einheit, von Leitung und Verwaltung der betreffenden Auslandsgemeinden gesprochen wird, so bitten wir ergebst um eine genauere Umschreibung des geplanten Anschlussverhältnisses.“³⁴

Am 24. Juli 1934 bat Herrmann in einem persönlichen Brief den Präses der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche, Karl Koch, um Aufklärung über die Rechtslage.³⁵ Aus dessen Antwortschreiben geht hervor, dass Herrmann einerseits den Anschluss an die DEK abgelehnt, andererseits den Wunsch seiner Gemeinde geäußert hatte, „sich vor Vereinsamung zu bewahren und den Zusammenhang mit der Heimatkirche zu sichern“. Es wurde ihm vorgeschlagen, sich als Gemeinde nicht dem KA zu unterstellen. „Wir

31 Ibid.

32 Ibid. Vom 29.–31. Mai 1934 konstituierte sich die „Bekennende Kirche“ deutschlandweit bei einer Bekenntnissynode in (Wuppertal-)Barmen.

33 Protokoll Kirchenvorstand, 4. Mai 1934, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 327.

34 EZA 7/3132, 142.

35 Der Brief ist nicht erhalten, s. auch Protokoll Außerordentlichen Vorstandssitzung zur kirchlichen Lage, 17. September 1934, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 335.

würden es weiterhin dankbar begrüßen, wenn die Gemeindevertretung den Beschluss fasst, sich der altpreußischen bekennenden Kirche, die als recht- und bekenntnismäßige Fortsetzung der Kirche der altpreußischen Union zu gelten hat, zu unterstellen.³⁶

Auch die Korrespondenz mit Baron Bruno von Schröder, dem Vorsitzenden des Kirchenvorstandes der Christuskirche in London, bestärkte Herrmann und den Gemeindevorstand, sich zunächst abwartend zu verhalten.³⁷ Das KA beantwortete Herrmanns Bitte um rechtliche Aufklärung unter Bezugnahme auf Gesetzesblätter und mit dem Hinweis, dass „es in ihrem eigenen Interesse lieg[e], ihre Gemeinde zum Anschluss an die DEK zu gewinnen, um ihnen selbst die bisher von der altpreußischen Kirche gebotene Ruhestands- und Hinterbliebenenversorgung nunmehr bei der DEK zu sichern“.³⁸ Die Gemeinde blieb bei ihrer abwartenden Haltung – anders als beispielsweise die deutschen Gemeinden in London, die den Verlust der Alters- und Hinterbliebenenversorgung nicht riskieren mochten. Nach Herrmanns Einschätzung 1935 war es „bei der von dieser Behörde [KA] eingenommenen Haltung nicht wahrscheinlich, dass eine entschiedene Stellungnahme zu den sich befehdenden Gruppen auf die Dauer vermieden werden kann“.³⁹

36 Präsidium der Bekenntnissynode an Herrmann, 4. August 1934, LkA EKvW 5.1–756, Fasz. 2, 89. Herrmanns Brief scheint der erste zu diesem Thema gewesen zu sein, der das Präsidium erreichte: „Ihr Schreiben [...] hat uns sehr beschäftigt, denn es löst eine Reihe grundsätzlicher Fragen aus.“ Ibid.

37 „Nach Verlesen des [nicht erhaltenen] Briefwechsels des Vorsitzenden mit Baron von Schroeder–London wird beschlossen, die Antwort des Kirchlichen Außenamtes auf das im letzten Vorstandsbericht verfasste Schreiben abzuwarten.“ Protokoll Kirchenvorstand, 8. Juni 1934, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 328. Schroeder schrieb nach einer Versammlung der deutschsprachigen Gemeinden in London am 5. November 1934 unter Leitung Dietrich Bonhoeffers, in der sich die Gemeinden ausdrücklich von der Reichskirche distanzierten, an Heckel, dass die deutschen Gemeinden in London die Bekennende Kirche (BK) als rechtmäßige Nachfolgerin der Kirche der altpreußischen Union ansähen. Zur Auseinandersetzung zwischen Schroeder und Heckel über den Anschluss der Gemeinden an das KA s. auch Florian Schmitz, *Nachfolge. Zur Theologie Dietrich Bonhoeffers*, Göttingen 2013, 339. Eine genauere Untersuchung der Korrespondenz zwischen den Gemeinden in London und Johannesburg steht noch aus.

38 EZA 7/3132, 144 f.

39 Wackwitz zitiert aus einem Vortrag, den Herrmann vor der deutschen evangelischen Synode von Südwestafrika 1935 hält: Wackwitz an Heckel, 23. Mai 1935, EZA 7/3132, 168 f, 169.

Auseinandersetzungen über die Anschlussfrage in der Gemeinde

Herrmann erstrebte schon zuvor eine Festlegung der Gemeinde. Auf einer außerordentlichen Vorstandssitzung zur kirchlichen Lage im September 1934 gab er einen ausführlichen Überblick über Bekennende Kirche (BK) und Deutsche Christen (DC) und beschrieb die monetären, rechtlichen und theologischen Implikationen einer Entscheidung der Gemeinde für die eine oder andere Seite. Er betonte, dass die Gemeinde finanziell nahezu unabhängig gegenüber Deutschland sei, allein die Pensions- und Reisekosten des Pastors würden von dort getragen. Die DEK werde dies weiterhin tun, bei der BK sei dies unsicher. Wer Rechtsnachfolgerin der altpreußischen Kirche sei, sei umstritten, allerdings hätten zwei Pfarrer in Deutschland vor Gericht Recht bekommen, die die DEK als Rechtsnachfolgerin verneint hätten. Der für Herrmann entscheidende Punkt war aber das Bekenntnis. Er verdeutlichte, dass die Zusammenführung der Landeskirchen in Deutschland in der DEK keineswegs nur eine rein organisatorische Angelegenheit sei, sondern dass die DEK mit der Einführung des Führerprinzips Hitler neben Christus als Herr gestellt habe. Er beschrieb den in der DEK von Kirchenbeamten und Pfarrern verlangten Eid auf Führer, kirchliche Obrigkeit und Amt. „Wenn er, Pastor Herrmann [...] diesen Eid ablegen würde, könnte es [...] passieren, dass Herr Prof. Bohle, der Gauleiter der NSDAP, oder einer seiner Unterführer, dem Pastor Vorschriften machen würden, ja ihn sogar absetzen dürften.“⁴⁰

Der anwesende Konsul der deutschen Gesandtschaft, Klaiber,⁴¹ versuchte, Herrmanns Hinweise auf den Anspruch Hitlers in der Kirche und auf die zahlreichen Verfahren gegen Pfarrer in Deutschland zu entkräften, und riet zum Abwarten, ebenso tat dies Rathke, der darauf abhob, dass die Versammlung nur deshalb einberufen sei, weil „der Pastor vom 1. Oktober ab [also mit Ablauf des gestellten Ultimatums zum Anschluss der Gemeinde] rechtlos dastehen könnte“⁴². Beide befürchteten den Anschluss der Gemeinde

40 Protokoll Kirchenvorstand, 17. September 1934, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 338 f.

41 Manfred Klaiber (1903–1981), seit 1. Oktober 1934 Parteimitglied der NSDAP, 1949–1957 Chef des Bundespräsidialamtes, später Botschafter der BRD in Rom und Paris; s. http://de.wikipedia.org/wiki/Manfred_Klaiber, 23. Januar 2014.

42 Protokoll Kirchenvorstand, 17. September 1934, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 342.

an die BK durch einen Beschluss des Vorstandes. Herrmann wiederum betonte, „auch das Abwarten habe die Bedeutung eines Entschlusses, es würde die Fortsetzung eines unerträglichen Zustandes der Unklarheit sein. Man solle nicht den Mantel nach zwei Seiten hängen; die Pflaumenweichheit müsse endlich einmal aufhören.“⁴³ Außerdem deutete er an, dass er den Anschluss an die DEK nicht mittragen werde. Der Vorstand beschloss dann, zunächst eine Antwort des KA auf die Bitte um Fristverlängerung bis Jahresende zur Entscheidung über den Anschluss, die er im August 1934 gestellt hatte, abzuwarten.⁴⁴

Herrmann trat in dieser Sitzung einmal mehr öffentlich als selbstbewusster und eloquenter Gegner des Dritten Reiches auf. Der Druck auf ihn wurde größer, und seine Äußerungen in Gemeinde und Gottesdienst wurden aufmerksam zur Kenntnis genommen. Im August 1934 hatte der Kirchenvorstand über eine Beschwerde durch den Konsul der deutschen Gesandtschaft, Dr. Stephany, verhandelt – über eine Predigt am Sonntag nach dem 30. Juni 1934, dem Tag des sogenannten „Röhm-Putsches“, über das 5. Gebot, und darüber, dass Herrmann im Gottesdienst „für die Juden“ bete.⁴⁵ Und im November erreichte das KA ein Vermerk des Auswärtigen Amtes, in dem eine Rückkehr Herrmanns nach Deutschland nahegelegt wurde.⁴⁶

Herrmann befürchtete, dass eine zu dem Zweck einberufene Gemeindeversammlung, über die Anschlussfrage abzustimmen, von nazifreundlichen Kräften dominiert werden könnte. Wenn eine Gemeindeversammlung über diese Frage entscheiden solle, dann „sollte man für diese Zeit eine Mitgliedersperre verhängen“⁴⁷. Er stand nicht allein mit seinen Bedenken, weshalb eine sehr kleine außerordentliche Gemeindeversammlung⁴⁸ im Mai

43 A. a. O., 343.

44 Eine Antwort darauf scheint nicht eingetroffen zu sein.

45 Protokoll Kirchenvorstand, 10. August 1934, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 331. Es ist bemerkenswert, dass Herrmann schon am Sonntag nach dem 30. Juni in der Predigt Stellung bezogen hat. Möglicherweise verhalfen ihm seine Kontakte in die DNVP zu den nötigen Informationen. Zu den Verhafteten gehörten auch Politiker und prominente Vertreter der DNVP, so beispielsweise der ehemalige Geschäftsführer der DNVP, Jenö von Egan-Krieger, sowie Gottfried Treviranus und Edmund Forschbach.

46 „Es würden viele Reibungsflächen verschwinden, wenn P. Herrmann nach Deutschland zurückkehrte.“ Vermerk vom 15. November 1934, EZA 5/3030, 365.

47 Protokoll Kirchenvorstand, 17. September 1934, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1913–1935, 339.

48 Neun Vorstandsmitglieder und neun stimmberechtigte Gemeindeglieder, Protokoll, 10. Mai 1935, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1935–1955, 2.

1935 beschloss, dass nur stimmberechtigt sei, wer bereits drei Monate Mitglied der Gemeinde sei.⁴⁹

Zu einer Entscheidung im Kirchenvorstand zur Anschlussfrage kam es nicht mehr. Bischof Heckel schrieb im Mai 1936 an den Deutschen Gesandten in Pretoria, Johannesburg sei – abgesehen von ein paar unbesetzten Pfarrstellen – die einzige Gemeinde im Ausland, die sich nicht an die DEK angeschlossen habe.⁵⁰

Eine „freie deutsche evangelisch-lutherische Kirche Südafrikas“ – die Tagung des Kirchenbundes 1934 in Johannesburg

Als Vorsitzender des Kirchenbundes appellierte Herrmann in der *Heimat* und in der *Afrika-Post* schon im Oktober 1933 an die Gemeindeglieder aller deutschen Gemeinden, die Gründung einer „freie[n] deutsche[n] evangelisch-lutherische[n] Kirche Südafrikas [...] [zu unterstützen], die nur an Gottes Wort und Luthers Lehre gebunden, ihre Kräfte [...] ungehindert durch Einflüsse von außen her, frei entfalten kann zum Segen für unsere Volksgenossen und nicht zuletzt auch für das Land, in dem wir leben“⁵¹. Allerdings hatten schon vor der Tagung des Bundesrates in Johannesburg im Juni 1934 die Gemeinden der Synode Südwestafrikas den Anschluss an das KA voll-

49 Damit wird verhindert, „dass irgendwelche uns jetzt noch fern stehende[n] Elemente sich zusammenschließen, durch einmalige Zahlung des erforderlichen Kirchenbeitrages stimmberechtigt würden und so die Gemeinde durch Beschlüsse überrumpeln könnten, die gar nicht Beschlüsse der eigentlichen Gemeinde sind oder deren Willen entsprechen“, a. a. O.

50 Heckel an Deutschen Gesandten in Pretoria, 5. Mai 1936, EZA 7/3132, 174.

51 EZA 5/3030, 337 f. Der deutsche Kirchenbund Süd- und Südwestafrika wurde 1926 in Windhoek mit dem Ziel gegründet, die Einheit der deutschen Kirchen zu stärken und ihre Interessen nach außen zu vertreten. Ihm gehörten die Transvaaler Synode, die Kapsynode sowie die Synode Südwestafrikas an mit insgesamt 46 Kirchengemeinden. Herrmann war zunächst 1. Schriftführer und seit Januar 1933 1. Vorsitzender, EZA 5/3030, 320. Der Generalkonsul des Deutschen Reiches, Dr. Haug stellt im November 1926 nach der Teilnahme an der Tagung des Kirchenbundes in Windhoek als bemerkenswert fest, „dass der Kirchenbund sich als rein afrikanische Einrichtung betrachtet und ausdrücklich betont, dass er weder dem Evangelischen Kirchenbund Deutschlands, noch dem Evangelischen Oberkirchenrat Berlin, noch dem Landeskirchenamt Hannover, noch irgendeiner Missionsgesellschaft untersteht.“ Haug an das Auswärtige Amt am 10. November 1926: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes R 61672, 3 f.

zogen, so dass die Idee einer „südafrikanischen Kirche“, so wie Herrmann sie auf der Tagung vortrug, zum Scheitern verurteilt war.⁵² Landespropst und Mitglied der NSDAP⁵³ Wackwitz aus Windhoek berichtete Bischof Heckel im Juli 1934 über Herrmanns ablehnende Haltung gegenüber dem KA.⁵⁴

NSDAP-Ortsgruppe und die Auseinandersetzungen um den Einfluss der Nazis auf die Deutsche Schule in Johannesburg

Nach der Machtergreifung gründete sich in Johannesburg eine von fünf Ortsgruppen der NSDAP in Südafrika,⁵⁵ der neben dem Rektor der Deutschen Schule, Rathke, weitere wichtige Repräsentanten der deutschen Gemeinschaft angehörten.⁵⁶ Ihr erstes Ziel war eine Einwirkung auf die Deutsche Schule, deren Vorstandsmitglieder sich zunächst aber jede politischen Einflussnahme verbat. 1934 gründete der Lehrer Müller die nationalsozialistisch ausgerichtete „Deutsche Jugend Südafrika“, schnell „Hitler-Jugend“ genannt, deren Mitgliedschaft den Schülern auch mit einem gewissen Druck

52 S. Protokoll Sitzungen Kirchenbundesrat des Deutschen Kirchenbundes Süd- und Südwestafrikas in Johannesburg, 21.–26. Juni 1934: EZA 5/2987, 72–76 R, und Hagemann, Südafrika, 73.

53 Wackwitz an Heckel, 9. März 1936, EZA 7/3132, 170.

54 „Herrmanns Plan einer südafrikanischen Kirchenbildung mit Freundschaftsvertrag zur D[eutschen] E[vangelischen] Kirche entsprang in erster Linie dem Bestreben, um den Anschluss bzw., die Unterstellung unter das Kirchliche Außenamt heranzukommen.“ Wackwitz an Heckel, 11. Juli 1934, EZA 5/2987, 69, und Wackwitz an Heckel, 16. Juli 1934, EZA 5/2987, 71. Wackwitz nahm während der Tagung des Kirchenbundesrates 1934 die Gastfreundschaft Herrmanns in Anspruch, so Wackwitz an KA, 1. November 1934, EZA 7/3132, 156. Im November 1934 berichtete Wackwitz, Herrmann stehe auf der Seite der kirchlichen Opposition, a. a. O., 157. Dieser Einschätzung schloss sich der deutsche Gesandte in Pretoria, Wiehl, an; s. Wiehl an KA, 17. April 1935, EZA 7/3132, 158–160.

55 Hagemann, Südafrika, 67.

56 So zum Beispiel der Geophysiker Dr. Rudolf Krahnemann, der zum ersten Mal die Goldfelder am Rand kartierte; der Geologe Dr. W. Beetz, sowie als Kreisleiter für Transvaal der AEG-Repräsentant Oswald Kroenert; Ortsgruppenleiter ist W. Vogel. Parteigenossen konnten nur „Reichsdeutsche“ werden, „Volksdeutsche“ (also ohne deutschen Pass) waren nicht zugelassen, s. auch Hagemann, Südafrika, 65–69. Im Vorstand der Deutschen Schule waren neben Rathke die Parteimitglieder F. Thierfelder und Dr. W. Beetz vertreten, Protokoll Jahresversammlung Deutsche Schule, 27. April 1933, ADISJ, Protokollbuch Vorstand Deutsche Schule zu Johannesburg, Bd. 5, 151; eine unvollständige Liste der Parteimitglieder findet sich im Nachlass Krahnemann.

nahegelegt wurde. Der Einfluss der Nationalsozialisten wurde in den 1930er Jahren langsam stärker, zuerst wurde der 1. Mai und seit 1936 „Führers Geburtstag“ begangen und seit 1937 auch Sammlungen und Eintopfessen zugunsten des „Winterhilfswerkes“ durchgeführt, wobei die Schule mit Insignien des Dritten Reiches geschmückt wurde. Von 1936 an setzte Rathke gegenüber dem Vorstand auch die Anstellung von von der Kulturpolitischen Abteilung aus Deutschland entsandten Lehrern durch, die natürlich nationalsozialistisch gesinnt waren. Die von ihm 1938 ohne das Wissen des Vorstandes geplante Schulfeier anlässlich des Anschlusses Österreichs wurde vom Vorstand öffentlich kritisiert, trotzdem gelang es Rathke und seinen Mitstreitern, den Einfluss der nazikritischen Stimmen in Schule und Vorstand nachhaltig zu schwächen.⁵⁷

Entscheidender Gegenspieler Rathkes war Herrmann, der qua Amt im Schulvorstand saß. Seine Kinder hielt er von Veranstaltungen der „Deutschen Jugend Südafrika“ fern,⁵⁸ er war treibende Kraft hinter der Weigerung des Vorstandes, Lehrer aus Deutschland anzustellen, und machte eigene Personalvorschläge. Sein Kandidat, Sohn eines amerikanischen Missionars, wurde aber von der Gesandtschaft in Pretoria ebenso verhindert wie der vom Vorstand schon ausgewählte, mit einer Jüdin verheiratete Studienassessor Grütter.⁵⁹ Als 1937 drei nazikritische Vorstandsmitglieder turnusgemäß aus dem Vorstand ausschieden, verhinderte Herrmann die Pläne der NSDAP-Ortsgruppe, ihre Vertreter in den Vorstand wählen zu lassen. Mitglieder des Kirchenchors und der Gemeinde traten kurz vor der Versammlung in den Schulverein ein, und mit Hilfe der insgesamt 80 neuen Mitglieder wurden die Vertreter der Alteingewesenen gewählt. Besonderen Ärger auf Seiten der NSDAP-Ortsgruppe rief Herrmanns Antrag am Schluss der Versammlung hervor, in künftigen Jahresversammlungen nur denen das Stimmrecht zu geben, die bereits mindestens ein halbes Jahr Mitglied des Schulvereins seien.⁶⁰

57 Schon Anfang der 1930er Jahre wurden alle Juden aus dem Vorstand der Schule gedrängt. Über den Geist in der Schule in den 1930er Jahren schreibt Gerhard Herrmann: „[...] zu jeder passenden Gelegenheit wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen und der ausgestreckte rechte Arm gehoben.“ Gerhard Herrmann an Vf., 21. November 2013, E-Mail.

58 Rudolf Krahnmann an Ortsgruppenleiter NSDAP Johannesburg W. Vogel, 19. März 1937, 8, Nachlass Krahnmann.

59 A. a. O., 1; Hachmöller, Schule, 108.

60 „Um seine eigene Handlungsweise zu verdecken, stellte schließlich dieser selbe Pfarrer Herrmann, der eben erst seinen Kirchenchor gegen unsere Pläne mobil gemacht hatte, noch am selben Abend den Antrag, dass bei künftigen Jahresversammlungen nur diejenigen stimmberechtigt sein sollten, die mindestens schon 6 Monate dem

Der Antrag wurde abgelehnt – und deshalb konnte sich ein Jahr später das Geschehen mit umgekehrten Rollen wiederholen: Etwa 400 nationalsozialistisch gesinnte Deutsche bezahlten im Vorfeld der Versammlung 1938 den Mitgliedsbeitrag und überstimmten die etwa 150 Volksdeutschen. Herrmann verlor sein Amt im Vorstand und nahm am nächsten Tag seine Kinder bis auf den ältesten Sohn von der Schule.⁶¹

Hatte die Auseinandersetzung in der Jahresversammlung 1937 schon großes Echo gefunden, so interpretierten die Zeitungen die Versammlung 1938 als eine öffentliche parteipolitische Massenkundgebung der NSDAP. *The Star* sah darin ein Beispiel, wie die Nazis in Südafrika Einfluss gewannen, und warnte vor deutschen Emigranten.⁶² Dagegen triumphierte der *Deutsch-Afrikaner* über das Ergebnis des Abends und drohte ganz offen: „Die Geduld des Deutschtums hat auch ein Ende [...]. Es trennt sich von jenen angeblichen deutschen Lehrer-Familien, die anti-deutsche Emigranten Literatur empfehlend an den Mann bringen wollen[,] und von jenen geistig emigrierten Pfarrhäusern, in denen unser geliebter Führer als ‚Mörder‘ bezeichnet wird.“⁶³

Schulverein angehört hätten!“ Rudolf Krahmann an Ortsgruppenleiter NSDAP Johannesburg W. Vogel am 10. April 1947, Nachlass Krahmann.

61 Zu den Vorgängen auf der Jahresversammlung 1937 siehe Protokoll Jahresversammlung Deutsche Schule, ADISJ, Protokollbuch Vorstand Deutsche Schule zu Johannesburg, Bd. 5, 396. Rudolf Krahmann schildert seine Sicht der Ereignisse gegenüber dem Ortsgruppenleiter der NSDAP Johannesburg W. Vogel am 10. April 1937, Nachlass Krahmann, folgendermaßen: „Hinter dem Rücken von Vogts (Sekretär und Schatzmeister im Schulvorstand) und ohne Wissen des Schulvorstandes haben jedoch in den letzten Tagen der Herr Pfarrer Herrmann und Lothar Kunze, Schriftleiter der verbotenen „Deutschen Afrika-Post“ mit Geldmitteln von (Vorstandsmitglied) C. Kirchhoff 32 Personen als Stimmvieh in den Schulverein geschleppt, und so wurden unsere Kandidaten bei der Wahl weit überstimmt.“ Gerhard Herrmann verblieb an der Schule, weil er kurz vor dem Abschluss des Junior Certificate stand; so Gerhard Herrmann an Vf., 21. November 2013, E-Mail.

62 *The Star*, 3. Mai 1938.

63 *Deutsch-Afrikaner*, 4. Mai 1938. Der Verfasser bezog sich auf einen Vorwurf gegen Herrmann, dieser habe nach dem sogenannten „Röhm-Putsch“ über das Gebot „Du sollst nicht töten“ gepredigt und damit unzulässig Stellung genommen. OKR Besig (KA) hielt in einem Vermerk vom 9. Juli 1938 dazu fest: „Der Schriftwechsel ist nicht geeignet, von hier aus Maßnahmen gegen Herrmann einzuleiten. Dass Herrmann selbst gegen das Dritte Reich Stellung nimmt, ist nicht unmittelbar erwiesen.“ EZA 5/3031, 248. – Am 19. Januar 1940 erscheint im „*The Star*“ ein Artikel über die Deutsche Schule unter der Überschrift „Nazism stamped out of City German School“, in dem davon berichtet wird, dass neben Schulleiter Rathke die Lehrer Werner Gastrow und Otto Löffler interniert seien und die Schule von jedem nationalsozialistischen Einfluss befreit sei.

Zuspruch für Herrmann aus der Gemeinde

Doch Herrmann erfuhr auch Zuspruch. In der Jahresversammlung 1936 sollte über einen neuen Anstellungsvertrag mit Herrmann entschieden werden, weil der alte lange abgelaufen war. Herrmann bot seinen Rücktritt an, weil er glaubte, „das Vertrauen der Gemeinde stehe nicht mehr in genügender Form hinter ihm, und die Gemeinde könnte den Wunsch haben, ihn durch eine jüngere, der Zeitströmung zugeneigtere Kraft ersetzt zu wissen“⁶⁴. Die Versammlung sprach sich aber einstimmig für den neuen Vertrag aus und beauftragte den Vorstand, für einen geeigneten Ersatz für den in Deutschland verlorenen Pensionsanspruch Herrmanns zu sorgen.⁶⁵ Kunze schrieb in der *Afrika-Post*, Herrmann habe „niemals ein[en] Hehl daraus gemacht, dass er auf der Seite der Bekenntniskirche steh[e]. Und das [habe] ihm das Missfallen der Johannesburger Nazisten zugezogen. Mehrfach [seien] sogar Nazis [...] zu Gottesdiensten erschienen und [hätten] nachher behauptet, der Pastor habe dieses oder jenes gesagt, was vom Nazistandpunkte aus unzulässig [sei]. [...] In der Aussprache erzählte auch eines der Vorstandsmitglieder, dass in der Zeit in Johannesburg eine Petition umher gegangen sei, für die Unterschriften gesammelt wurden. Die Petition hatte den Zweck, die Abberufung des Herrn Pastor Herrmann von der alten Heimat aus zu veranlassen.“⁶⁶

Herrmann war bekannt als Nazizegner, und sein Sohn hat beschrieben, dass immer wieder Menschen im Pfarrhaus zu Gast waren, um sich mit ihm über die Lage in Deutschland auszutauschen. Die Protokolle der Kirchenvorstandssitzungen belegen, dass Herrmann sich über die kirchenpolitische Situation in Deutschland informierte – woher er sein Wissen bezog, ist aber schwer nachzuvollziehen.⁶⁷

64 Protokoll Jahresversammlung, 28. Februar 1936, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1935–1955, 19.

65 A. a. O., 20.

66 Aus Stadt & Land. Jahresversammlung der deutsch-ev[an]g[e]l[ischen] Kirchengemeinde, Johannesburg, in: Deutsche Afrika-Post, 4. März 1936, Ausschnitt in: EZA 7/3132, 171. Dieser Artikel erreichte über die Deutsche Gesandtschaft in Pretoria auch Heckel, der daraufhin den Gesandten bat, die Johannesburger Gemeinde über die Fehlinformationen durch die *Afrika-Post* aufzuklären, indem er „mit einflussreichen Mitgliedern der K[irchen-]Gemeinde“ darüber verhandele. EZA 7/3132, 174.

67 Als einen engen Vertrauten und Informanten nennt Gerhard Herrmann den Missionar der Berliner Mission in Transvaal (1928–1936) und späteren Pfarrer der BK in Schwelm, Hellmuth Stork, mit dem Herrmann eine rege und teilweise verschlüsselte Korrespondenz aufrecht erhalten habe. So Gerhard Herrmann an Vf., 21. November 2013, E-Mail. Weiter geht aus den Akten ein Kontakt Herrmanns mit Dr. Köhler, einem Farmer aus Okahandja, hervor. Herrmann hatte Köhler zu einem Vortrag auf

„Bekenntnisfront in der Union“

Unter dieser alarmierenden Überschrift schrieb der Gesandte Rudolf Leitner aus Pretoria im Juni 1938 an das Auswärtige Amt (AA) in Berlin, „auf Veranlassung [...] Pastor Herrmann[s] [habe] eine Gemeindeversammlung ohne Vorwissen des Kirchenvorstandes stattgefunden, an der etwa 80–90 Personen teilgenommen [hätten]. In dieser Versammlung sei die Gründung einer Bekenntniskirchen-Gruppe beschlossen worden, wozu sich alle Anwesenden in der Mehrzahl durch Unterschrift verpflichtet hätten. [...] [Es] soll noch im Laufe dieses Jahres beabsichtigt sein, Vertreter der Bekenntniskirche in die Union zu entsenden, um die anscheinend beabsichtigte Gründung von Gemeinden der Bekenntniskirche in der Union zu fördern.“⁶⁸

Vom Konsulat in Pretoria gebeten, erstattete Wackwitz im August dem KA einen Bericht, in dem er die Informationen Leitners bestätigte, aber versuchte, die Bedeutung der Versammlung herunterzuspielen: „Nach Lage der Verhältnisse in Johannesburg werden sich in der neugegründeten Bekenntnisgruppe in der Hauptsache Leute zusammenfinden, die ihre politischen Stimmungen abreagieren wollen [...] Ähnlichen Experimenten, wenn sie etwa in Südwest versucht werden sollten, werden Dr. Vedder und ich entgegenzutreten und sie voraussichtlich verhindern können. Sympathie für derartige Bestrebungen ist in der evangelischen Bevölkerung nur ganz vereinzelt vorhanden.“⁶⁹ Ganz anders beurteilte Rathke im Oktober 1938 die Lage in einem

der Transvaalsynode im Oktober 1937 über die „weltanschauliche Bewegung der Gegenwart“ eingeladen. Wackwitz berichtete, dass Köhler „mit den Dahlemer Pastoren und mit der Apogetischen Zentrale in regem Briefwechsel steht“; Wackwitz an Heckel, 11. November 1937, EZA 5/3031, 173. Möglich ist auch, dass Herrmanns Mitstreiter im Schul- und Kirchenvorstand, Wilhelm Sieburg, ihn mit Informationen versorgte. Dieser war als Spediteur regelmäßig für mehrere Monate in Berlin, bis ihn sein Engagement für jüdische Kollegen seine Lizenz kostete. Als Südafrikaner wurde er von der Gestapo verhaftet und aus Deutschland ausgewiesen. Eine enge Freundschaft verband Herrmann seit 1939 mit Dr. Theodor Hoffa, einem bekannten Wuppertaler Kinderarzt, der wegen seiner jüdischen Herkunft 1939 nach Johannesburg emigrierte und der Gemeinde beitrug. Er war Synodaler der Barmer Bekenntnissynode vom Mai 1934.

68 Leitner an AA, 23. Juni 1938, EZA 7/3132, 192. Am 26. Juli 1938 erbat der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten vom KA Aufklärung über diesen Sachverhalt, EZA 7/3132, 188. Ob tatsächlich Vertreter der BK nach Johannesburg gereist sind, bleibt unklar.

69 Wackwitz an KA, 16. August 1939, EZA 7/3132, 190.

ausführlichen Bericht über den „Fall Pastor Herrmann“⁷⁰. Systematisch listete er die Verfehlungen Herrmanns aus Sicht der NSDAP auf, wobei deutlich wird, dass er den Pastor über Jahre genau beobachtet und über dessen Worte und Handeln Buch geführt haben muss. Er berichtete von dem Ursprung der Bekenntnisversammlung in der von Herrmann geleiteten Bibelstunde, die er seit 1934 „Bekenntnisstunde“⁷¹ genannt habe. In einer Diskussion im Kirchenvorstand habe er jegliche Aufnahme von „völkischen“ Themen im Gottesdienst abgelehnt, weil „man in die Gefahr komme, die Grenzen vom Christentum zum Heidentum zu überschreiten. [...] Er hätte in letzter Zeit eingesehen, dass er früher mit seinem Volkstum Götzendienst getrieben hätte!“⁷² Nach harten Verhandlungen habe sich Herrmann bereiterklärt, „um Weisheit und Kraft für den Führer“⁷³ im Gottesdienst zu beten. Die Einladung des Pastors zur Bekenntnisversammlung, die er an 90 Personen gerichtet habe, sei eine Reaktion auf den Ausgang der Schulversammlung 1938 gewesen und nur wenige Tage danach erfolgt. Rathke schloss seinen Bericht mit der Forderung: „Herrmann muss verschwinden!“⁷⁴

Dieser Forderung schloss sich Leitner an, gab aber gegenüber Heckel zu bedenken, „dass er [Herrmann] im Falle einer fristlosen Entlassung [...] völlig in deutschfeindliches Fahrwasser abschwenken und im Rahmen der neugegründeten Bekenntniskirchengruppe eine antideutsche Propaganda entfalten dürfte. Es wäre daher zu erwägen, Herrmann in geeigneter Weise nahe zu legen, auf einige Jahre in die Heimat zurück zu kehren, bzw. ihn nach Deutschland zurück zu berufen. Sollten Sie [...] in diesem Zusammenhange

70 Rathke [an KA], Der Fall Pastor Herrmann, Oktober 1938, EZA 7/3132, 196–201, hier 196.

71 A. a. O., 197.

72 A. a. O., 198. Herrmann pflege den Umgang mit Juden, er habe Nichtarier als Gemeindeglieder aufgenommen und einen sogar zum Sonntagsschulhelfer gemacht (a. a. O., 201). Herrmanns Nähe zur DNVP sowie die Allianz mit dem als Antisemiten bekannten Kunze legten eine antijüdische Haltung nahe. So beschwert sich der jüdische Ehrenpräsident des Deutschen Klubs und frühere Vorsitzender der Deutschen Schule L. Loewenstein Anfang 1933 gegenüber dem deutschen Generalkonsul von Kessler über Herrmann unter anderem, er bliebe dem Deutschen Klub fern, weil es unter den Mitgliedern auch Juden gäbe, EZA 7/3132, 70. Andererseits wurde von seinen Gegnern an vielen Stellen der Vorwurf erhoben, er verhalte sich projüdisch und arbeite mit Juden zusammen. Vielleicht deutet die von Rathke protokollierte Äußerung an, dass es in Herrmanns Haltung eine Entwicklung gegeben hat.

73 Rathke [an KA], Der Fall Pastor Herrmann, Oktober 1938, EZA 7/3132, 196–201, 198.

74 A. a. O., 200.

[...] meine Hilfe benötigen, stehe ich ihnen jederzeit zur Verfügung.“⁷⁵ Allerdings waren die Mittel des KA, Druck auf Herrmann auszuüben, sehr begrenzt. Es hatte keine Befugnis, Herrmann abzurufen, da weder er noch die Gemeinde der DEK unterstellt waren, wie Heckel schon im März 1937 dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten mitgeteilt hatte.⁷⁶ Nach Mitteilung des Sohnes Herrmanns bekam sein Vater ein paar Monate nach der Schulversammlung aber dennoch einen Brief vom KA mit der Aufforderung, nach Deutschland zurückzukehren. Ein Freund habe ihn aber gewarnt, dass eine Zelle im Konzentrationslager auf ihn warten würde, weshalb Herrmann eine Rückkehr verweigert habe.⁷⁷ Von der deutschen Vertretung in Pretoria habe ihn auch kurz vor Kriegsausbruch 1939 ein Brief erreicht, indem ihm mitgeteilt worden sei, er werde als Volksverräter seine deutsche Nationalität verlieren.⁷⁸ Der Kriegsausbruch habe das dann verhindert.

Ausbruch des Zweiten Weltkrieges

Die Gemeinde der Friedenskirche in Johannesburg war zum Zeitpunkt des Kriegsausbruches tief gespalten. Die Frage nach Nähe oder Distanz zum Dritten Reich beherrschte das Gemeindeleben, und tiefes Misstrauen machte eine Zusammenarbeit fast unmöglich. Im Vorstand verdächtigte man einander, Interna weiterzugeben, was zu Rücktritten führte. Herrmann selbst bot noch einmal seinen Rückzug an, das wurde aber vom Vorstand abgelehnt.⁷⁹

Gleichzeitig wurden nun zum dritten Mal nach 1902 und während des Ersten Weltkrieges Deutsche interniert, allerdings nicht so viele wie während des letzten Krieges. Die Gemeinde wurde wieder zum Fluchtpunkt für gestrandete und in Not geratene Menschen. Sie unterstützte vorwiegend deutsche Männer, Frauen und Kinder, die in Rhodesien interniert waren, zum einen, weil hier alle Deutschen, nicht nur die Männer, betroffen waren, zum

75 Leitner an Heckel, 2. Dezember 1938, EZA 7/3132, 194.

76 Heckel an Reichsminister Kirchliche Angelegenheiten, 9. März 1937, EZA 7/3132, 116.

77 Gerhard Herrmann an Vf., 21. November 2013, E-Mail. Der genannte Brief an Herrmann war in den Akten des KA nicht auffindbar. Ob und inwieweit diese nachträglich von besonders augenfälligen Zeugnissen einer Nähe zum nationalsozialistischen Regime gesäubert worden sein könnten, ist bisher nicht erweislich.

78 Gerhard Herrmann an Rudolf Eggers, 5. Januar 2013, E-Mail.

79 Protokoll Sitzung Kirchenvorstand, 11. Juni 1937, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1935–1955, 45 f.

anderen, weil es für die südafrikanischen Lager gute Unterstützungsstrukturen gab.⁸⁰ Schon im Vorfeld des Krieges hatte sich die Gemeinde vorbereitet, um eine Enteignung des Gemeindevermögens im Kriegsfall und eine eventuelle Plünderung zu verhindern.⁸¹

Auch der äußere Druck, die Angst vor Repressalien, Internierung oder Ausweisung durch die südafrikanische Regierung konnten die Spaltung in der Gemeinde nicht überwinden, sie zog sich durch die Kriegsjahre hindurch. Herrmann blieb umstritten. Die diakonische Arbeit seiner Frau Hedwig, ihr Engagement für die jungen Menschen und ihre warme und herzliche Art entfalteten eine große Wirkung und überwand an der einen oder anderen Stelle die tiefen Gräben. Anerkennung erfuhr Herrmann von Seiten der englischen Zeitungen, was seine Position in der Gemeinde nicht einfacher machte.⁸² 1955 ging er mit 67 Jahren in den Ruhestand, den er in Pretoria verlebte. Mittlerweile hatte die Gemeinde wieder Kontakt zur Evangelischen Kirche der Union in Deutschland, und von dort erreichte ihn anlässlich seines Ruhestandes ein Brief mit folgenden Worten: „Wir sind besonders dankbar dafür, dass Sie sich in der Zeit des Kirchenkampfes den klaren Blick für das bewahrt haben, was der Kirche aufgetragen ist, obgleich die mittragende Gemeinschaft der Brüder und Schwestern, die uns in der Heimat umgab, für sie nicht in der gleichen Unmittelbarkeit vorhanden sein konnte. Auch vor den bösen Worten und Angriffen der Feinde, die Ihnen sicherlich in jenen Jahren manchen Schmerz zugefügt haben, sind Sie durch Gottes Hilfe immer wieder bewahrt worden.“⁸³

80 Protokoll Sitzung Kirchenvorstand, 8. Dezember 1939, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1935–1955, 87 f.

81 Protokoll Sitzung Kirchenvorstand, 14. April.1939, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1935–1955, 71. In einer außerordentlichen Sitzung am 1. September 1939 beschloss der Vorstand, die Möglichkeit eines Polizeischutzes für Kirche und Pfarrhaus für den Fall des Kriegsausbruches zu eruieren. Protokoll Sitzung Kirchenvorstand, 1. September 1939, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1935–1955, 80.

82 Die *Sunday Times* schrieb am 8. März 1940: “Pastor Herrmann has for years past fought a battle against any attempts at Nazification of his congregation, and has been a supporter of Pastor Niemöller and the opposition parsons, who have fought against the ‘New Paganism’ in the Reich.” Am Tag des Erscheinens des Artikels wurde Herrmann im Kirchenvorstand gebeten zu erklären, wie es zu diesem Artikel gekommen sei; s. Protokoll Sitzung Kirchenvorstand, 8. März 1940, AELGFH Johannesburg, Protokollbuch 1935–1955, 94.

83 Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union an Herrmann, 26. September 1955, EZA 7/P 1603, 202.

Schluss

Johannes Herrmann hat sich in seinem Engagement nie auf die Johannesburg-er Gemeinde beschränkt. Eloquent und beharrlich trat er für seine Überzeugungen auch im gesellschaftlich-politischen Rahmen ein und erregte damit schon vor der Machtergreifung Hitlers das Missfallen des AA. In seinen Artikeln in der *Afrika-Post* informierte er die deutsche Öffentlichkeit in Südafrika und Namibia über den Kirchenkampf in Deutschland und rief zur Entscheidung auf. Als Vorsitzender des Kirchenbundes konnte er das von Wackwitz erstrebte Bekenntnis des Bundes zur DEK verhindern, seine Idee einer unabhängigen deutschen Kirche im südlichen Afrika allerdings auch nicht durchsetzen. Über das (kirchen)politische Geschehen in der fernen Heimat war er informiert, und unter seiner Leitung diskutierte die Johannesburg-er Gemeinde die kirchliche Lage in Deutschland 1934 noch vor der deutschlandweiten Formierung der BK. Herrmann sah die Trennung der evangelischen Kirche in zwei Kirchen voraus und bezog deutlich Position, wobei er Hitlers totalitären Anspruch gegenüber Kirche und Gesellschaft klar als wichtigsten Grund für seinen Widerstand benannte. Dabei nahm er den Verlust seiner Pensionsansprüche in Kauf. Die Weigerung seiner Gemeinde, sich dem KA zu unterstellen, blieb einmalig in der Geschichte der Auslandsgemeinden in der nationalsozialistischen Zeit. Sein Engagement in der Schule verhinderte wenigstens für kurze Zeit deren Gleichschaltung und offenbarte der südafrikanischen Öffentlichkeit die Ziele der NSDAP-Auslandsorganisation.

An den Reaktionen des AA wird ersichtlich, dass Herrmann als Stimme der Opposition in der deutschen Gemeinschaft in Johannesburg wahrgenommen wurde. Das Pfarrhaus wurde zur Anlaufstelle für Regimekritiker und Flüchtlinge. Die Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeinde und der deutschen Gemeinschaft einerseits und die Frage nach Distanz und Nähe zu Südafrika als probritischer Nation andererseits gaben dem Konflikt über die Haltung zum Nationalsozialismus eine besondere Dynamik. Herrmanns Standhaftigkeit ermöglichte der Gemeinde nach Ende des Zweiten Weltkriegs einen Neuanfang als Kriegsverlierer im Land der Sieger. Seine Frau und er genossen trotz aller Konflikte und auch persönlicher Anfeindungen einen Ruf als integre Menschen – auch, weil sie bei ihrer Ablehnung des NS-Regimes jedem Deutschen ohne Ansehen der politischen Gesinnung in Not beizustehen bereit waren.

Zusammenfassung

Als Pfarrer Johannes Herrmann 1925 mit seiner Familie Johannesburg erreichte, um in der Gemeinde an der Friedenskirche im Herzen der Stadt seinen Dienst aufzunehmen, gewann er schnell an Einfluss in der deutschen Gemeinschaft. Er setzte sich für eine von Deutschland unabhängige evangelische Kirche im südlichen Afrika ein, die sich länderübergreifend in einer Synode organisieren sollte. Er gründete mit anderen die Wochenzeitung *Afrika-Post*, die ihre Aufgabe in der Stärkung und Bewahrung der deutschen Kultur gegen den burischen und englischen Einfluss sah.

Im Dritten Reich positionierte sich Herrmann von Beginn an klar gegen die NSDAP und ihre Ortsgruppe in Johannesburg. Politisch gut informiert, klärte er im Kirchenvorstand und in Gemeindeversammlungen ab 1934 über die versuchte Gleichschaltung der Gemeinden im Ausland durch Bischof Heckel auf und verhinderte einen Anschluss an die DEK. Nachdem es im Kirchenvorstand keine klare Mehrheit für einen Anschluss an die Bekennende Kirche gab, gründete er eine Gruppe der Bekennenden Kirche in seiner Gemeinde, die etwa 90 Mitglieder umfasste.

Als Vorsitzender des „Kirchenbundes“, einem Bund der Mehrheit der lutherischen Gemeinden im südlichen Afrika, verhinderte er den geschlossenen Anschluss der Gemeinden des Bundes an die DEK, konnte allerdings seine Idee einer unabhängigen Kirche nicht verwirklichen.

Ende der 30er Jahre eskalierte der Konflikt um die politische Richtung an der Deutschen Schule. Herrmann konnte zunächst mit Hilfe des Kirchenchores die Besetzung des Schulvorstandes allein mit Parteimitgliedern und Sympathisanten verhindern, ein Jahr später verlor er seinen Sitz als Pastor im Schulvorstand.

Vertreter der DEK, der Botschaft in Pretoria und aus seiner Gemeinde übten Druck auf Herrmann und den Kirchenvorstand aus, um ihn und seine Gemeinde von der oppositionellen Haltung gegenüber dem Dritten Reich abzubringen. Dies gelang nicht, vielmehr blieb das Pfarrhaus in Hillbrow Anlaufstelle für Flüchtlinge und Regimegegner.

Bibliographie

Quellen

- Aus dem Evangelischen Zentralarchiv in Berlin: EZA 5 2987, EZA 5 3049, EZA 007 03132, EZA 5 3030, EZA 7 P 1603 (Personalakte Johannes Herrmann), EZA 5 3031.
- Aus dem Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche in Westfalen: LkAEKvW 5.1/756F2/89 (Brief des Präsidiums der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche an Johannes Herrmann).
- Protokolle des Kirchenvorstandes der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde der Friedenskirche in Hillbrow, Johannesburg (Archiv Evangelisch-Lutherische Gemeinde der Friedenskirche Hillbrow [AELGFH], Johannesburg, archiviert in den Räumen der Gemeinde, Edith Cavell Street, Hillbrow, Johannesburg): Protokollbuch 1913–1935, Protokollbuch 1935–1955
- Protokollbuch des Vorstandes der Deutschen Schule zu Johannesburg (archiviert in den Räumen der Deutschen Internationalen Schule Johannesburg, Sans Souci Road, Parktown, Johannesburg): Band 5.
- Protokolle des Deutschen Frauenvereins Johannesburg (archiviert bei der jeweiligen Vorsitzenden): Protokollbuch 1913–1929.
- Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes R 61672
- Nachlass Dr. Rudolf Krahmman, Krahmman Papers, Accession 25, Hesse Collection, UNI-SA Archives.
- „Aus meinem Leben“, Johannes Herrmanns Lebenserinnerungen bis 1925, in Privatbesitz Paula Herrmann, Pretoria.
- Deutsche Afrika-Post
Deutsch-Afrikaner
Sunday Times
The Star

Anderes

- Broszat, Machtergreifung: Martin Broszat, Die Machtergreifung. Der Aufstieg der NS-DAP und die Zerstörung der Weimarer Republik, Munich ⁵1994.
- Dedering, Lusitania: Tilman Dedering, „Avenge the Lusitania“: The Anti-German Riots in South Africa in 1915. Immigrants & Minorities 2013, published online, DOI: 10.1080/02619288.2013.781811.
- Dedering, Deutsche Minderheit: Tilman Dedering, Die deutsche Minderheit in Südafrika während des Ersten Weltkrieges: Deutsche evangelische Kirche im kolonialen südlichen Afrika. Die Rolle der Auslandsarbeit von den Anfängen bis in die 1920er Jahre, hg. v. Hanns Lessing, Julia Besten, Tilman Dedering, Christian Hohmann und Lize Kriel, Wiesbaden 2011, 269–283.
- Frankel, Tapestry: Rudy Frankel, Tiger Tapestry, Cape Town 1988.
- Hachmöller, 1890–1945: Heinrich Hachmöller, Die Deutsche Schule 1890–1945: Festschrift der Deutschen Schule Johannesburg zur 100-Jahrfeier, Cloppenburg 1988, 19–125.
- Hagemann, Südafrika: Albrecht Hagemann, Südafrika und das Dritte Reich. Rassenpolitische Affinität und machtpolitische Rivalität, Frankfurt a. M. 1989.

- Müller, 1888–1988: Carl Müller/Wolfgang Diekmann (Hg.), 1888–1988. Hundert Jahre Deutsche Evangelisch-Lutherische Gemeinde Johannesburg, Johannesburg 1988.
- Schmitz, Nachfolge: Florian Schmitz, Nachfolge. Zur Theologie Dietrich Bonhoeffers, Göttingen 2013.
- Shain, Antisemitism: Milton Shain, The foundations of Antisemitism in South Africa. Images of the Jew c 1870–1930, Cape Town 1990.
- Gerhard Mark van der Walt, From Mining Town to Metropolis: The Buildings of Johannesburg. 1886–1940, Pretoria 1987.
- Weisbord, Dilemma: Robert G. Weisbord, The Dilemma of South African Jewry, in: The Journal of Modern African Studies, vol. 5/2, Cambridge 1967, 233–241.